

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Spalteneile oder deren Raum 20 Pfg.

Kleinanzeigen 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss

10 Uhr vormittags.

Postfach Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb. in Braubach.

Quartalsbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 30 Pfennig,

durch die Post bezogen vierteljährlich 2,40 Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 2,82 M.

Nr. 254

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 30. Oktober 1918

28. Jahrgang.

Strasbourg und Danzig.

Der Kampf ist entbrannt, der Kampf um unser Grenzland in Ost und West. Führen wir nun einen Verteidigungs- oder einen Eroberungskrieg, haben wir jemals ein anderes Ziel verfolgt als die Sicherung, und allenfalls die erhöhte Sicherung unserer Randgebiete? Vorübergehend mag unter dem herausstehenden Eindruck unserer militärischen Erfolge in Rußland und auf dem Balkan, in Belgien und Frankreich das Bewußtsein unseres eigentlichen und einzigen Kriegszieles getrübt oder in den Hintergrund gedrängt worden sein; aber nur Pharisäer könnten deswegen ihre Volksgenossen trösten wollen. Sie sollten ihren Barmherzigen an unseren Feinden auslassen, die keinen Augenblick etwas anderes gegen uns getrieben haben als Eroberungspolitik, die daraus auch niemals ein Ziel gemacht haben und die jetzt endlich, unmittelbar vor Beginn des fünften Kriegswinters, am Ziel aller ihrer Wünsche angekommen zu sein glauben. Jetzt geht es nicht mehr um französische Provinzen oder um Flandern und Ballonien, nicht um Polen und die Ostseegebiete, jetzt stehen Elsch-Rothringen und Posen und Westpreußen auf dem Spiel.

Wenn nicht alles täuscht, wird zu den Waffenstillstandsbedingungen, die uns gestellt werden sollen, die Überlassung von Strasbourg und Metz gebühren zur Besetzung durch den Feind, ebenso von Koblenz als derjenigen Rheinsektion, deren Auslieferung uns jeden Aufmarsch gegen Westen unmöglich machen würde. Man darf wohl annehmen, daß Herr Dr. Nollin von diesen Forderungen schon Wind bekommen hatte, als er plötzlich im Reichstage die Autonomie für Elsch-Rothringen als überholt bezeichnete, obwohl er selbst sich kurz zuvor mit ihr einverstanden erklärt hatte. Im Geiste steht er wohl schon auf dem Strasbourg Münster die Trifolore flattern, und nichts geht gewissermaßen über die Eilefertigkeit des Gefinnungswechsels, wenn davon der rechtzeitige Einfluß an neue Machtverhältnisse abhängt. Kaltblütig lehnen sie ihrem Vaterlande den Rücken, wechseln die Farbe, verleugnen die Stimme des Blutes, nur um nicht absteigen zu müssen, wenn die Stunde der Gewalt, des Vandalismus geschlagen hat. Sie können zwar nicht in Abrede stellen, daß die Männer, die jetzt die Regierung ihres Landes übernommen haben, Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geiste sind, ebensowenig, daß sie noch gestern mit ihnen einer Meinung waren über die Autonomie der Westmark zum deutschen Reich. Heute aber hat der Wind umgeschlagen, weil sie des Willens sind, daß der Reichsadler doch bald niedergehen muß über diesem uralten germanischen Grenzland. So wenden sie sich ab von ihren Stammesbrüdern, mit Schmähungen auf den Lippen, weil sie ihren Verrat nicht anders vor der Welt zu rechtfertigen vermögen. Ob Herr Nollin die Mehrheit seiner Landsleute hinter sich hat, ist allerdings noch sehr die Frage. Wir glauben es nicht, solange der Beweis des Gegenteils nicht geführt ist. Zu einer Volksabstimmung soll es ja freilich nicht kommen; die Franzosen wollen davon nichts wissen — also darf man annehmen, daß sie ihr Ergebnis zu fürchten hätten. Die Gewalt soll entscheiden, die nackte Gewalt. Und dann wird man uns und den Feinden einreden, daß wir endlich den heiß-ersehnten — Rechtsfrieden bekommen hätten.

Noch schöner steht es im Osten mit Danzig. Von Posen ist schon gar keine Rede mehr; das ist selbstverständlich für jeden Polen eine polnische Stadt, die unter keinen

Umständen der Preußen bleiben darf. Aber Danzig ist ja wohl eine deutsche Stadt — oder nicht? Etwa deshalb nicht, weil schon ein polnischer Name für sie bereitgehalten wird? Nein, so schlimm sind die Sachel und Vorantzu nicht, sie geben zu, daß über Danzig noch niemals der weiße Adler geweht hat. Aber sie brauchen die Stadt nun einmal für das Königreich Polen als schönen, reichen Hafenplatz, als Stützpunkt für die Ostsee-Küste, also muß sie ihnen und den Nachbarn in Warschau überlassen werden. Am besten widerspruchlos, denn es würde ja doch nichts helfen, wenn wir uns dagegen sträubten, und die Polen wollen doch mit uns in Frieden leben. Aber diese salbungsvollen Seuchler müßten denn doch einsehen, daß sie dem deutschen Volke diesmal etwas zu viel zugemutet hätten. Ein Sturm der Entrüstung brach gegen sie los im Reichstage, auch auf den Tribünen, und der Abg. Schaefer sprach allen Deutschen aus dem Herzen, als er den Polen in flammender Empörung zurief, sie sollten sich die deutschen Provinzen nur holen, wenn sie sie haben wollten, sie würden mit blutigen Köpfen zurückgeschickt werden. So ist es in der Tat. Keine Friedenskonferenz der Welt könnte diese Vergewaltigung zustandebringen. Bis zum letzten Hauch würde die deutsche Bevölkerung der östlichen Provinzen sich gegen die Fremdherrschaft zur Wehr setzen.

Wenn die Polen Grund gehabt haben, sich über Preußen zu beklagen — das sie auf alle Fälle aus Armut, Unkultur und Dummheit zu ihrer jetzigen Höhe emporgehoben hat —, so müssen unsere Landsleute im Osten nun zu gut, welches Los ihrer barren würde, wenn sie unter die polnische Fuchtel geraten würden. Wie und nimmer darf Wilsons Programm eine solche Auslegung erfahren.

Das Angebot an Wilson

ist kein Zeichen deutscher Schwäche. Die deutsche Front wird standhalten, wenn der Feind Vernichtungswille die dargereichte Friedenshand zurückweist. Untrene eines Bundesgenossen darf keine Breche schlagen in unsere Einheitsfront. Der Erfolg der 9. Kriegs-Anleihe sei ein Beweis für den deutschen Volkes eisernen Willen, sich zu behaupten.



Verkäufer einst und jetzt.

Von Friedrich Guth.

Während vor dem Kriege der deutsche Kaufmann in der ganzen Welt zu den höflichsten Menschen zählte, und gerade wegen seiner übertriebenen Ergebenheit den Kunden gegenüber häufig die Spottlust herausforderte, wird jetzt allgemein über die Unhöflichkeit der Kaufleute, insbesondere der Warenhändler und ihrer Angestellten, Klage geführt. Verwundet ist der tüchtige Kaufmann, der den Kunden nach Erledigung des Einkaufs oder auch nach langer fruchtloser Beschäftigung der Ware bis an die Abendstunde brachte, um ihn hier mit einem Blick und der Bitte

zu entlassen, ihn nun wieder mit einem Besuche besetzen zu wollen.

Mit solchen patriarchalischen Verhältnissen rechnen wir schon gar nicht mehr; wir sind schon zufrieden, wenn wir mit einer durch den Verkehr gebotenen Rücksicht behandelt und nicht schroff abgefertigt werden. Wir wissen heute: die Höflichkeit des Verkäufers war nicht echt — es war eine Lüge; die scharfen Regenschauer des Krieges haben sie heruntergewaschen. Wir müssen uns klar machen, daß die Höflichkeit des Kaufmanns nichts anderes war als das Propagandamittel, dessen es heute nicht mehr bedarf. Infolge der großen Überproduktion von Waren jeder Art und des hierdurch hervorgerufenen Wettbewerbs der Kaufleute war das laufende Publikum eine Macht, um dessen Gunst der Kaufmann, wenn er im Konkurrenzkampf nicht unterliegen wollte, mit allen verfügbaren Mitteln werben mußte. Die Höflichkeit war ein Werbemittel, das nichts kostete und viel einbrachte; aber es war doch teuer, vor jeder alten Spinatwachtel zu fahndeln, die keinen Meter Band, keine Nacht- mühe kaufen konnte, ohne etwas abzuhandeln. Wie oft mag der Kaufmann da die Faust in der Tasche geballt haben — bis schließlich die Zeit der Vergeltung kam.

An die Stelle des Waren-Überflusses ist der Warenmangel getreten; nun hat es kein Verkäufer mehr nötig, um die Gunst des Publikums zu werben. Es fehlt ja nicht an Käufern; im Gegenteil — nicht den sehten oder zwanzigsten Teil ihrer Wünsche vermag man zu befriedigen. Jetzt muß umgekehrt der Käufer um die Gunst des Verkäufers werben, der mit seinem Rücken die aufgestapelten Schätze dect. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Dies Wort ist nicht etwa in dieser fest-losen Zeit von einem Butterfräulein geprägt worden, nein, es hatte schon vor dem Kriege Geltung. Der Kaufmann suchte sich seine Kunden durch Zugaben und „Prämien“ warm zu halten. Es war eine tief eingewurzelte Sitte der deutschen Kaufleute (es klingt heute fast märchenhaft) den Hausfrauen, Dienstmädchen und Kindern bei ihren Einkäufen eine Zugabe in Gestalt einer Tafel Schokolade, einer Schachtel Seife oder einer Lüte Bonbons zu geben — heute lauter Wertobjekte und namentlich gegen Weihnachten waren sie besonders freigebig. Aus dieser alten Sitte hatte sich aber in den letzten Jahren vor dem Kriege der große Unfug entwickelt, jedem Käufer beim Einkauf bestimmter Waren „hochwertige“ Geschenke oder „Prämien“ zu verleihen, und zwar zunächst in Gestalt von Gutscheinen, die den mannig- fachen Büchern, Päckchen usw. beigelegt waren. Die Buchungen enthielten auch illustrierte Verzeichnisse, in denen die wertvollen Geschenke aufgeführt waren, die man für 100 oder 500 oder 5000 Gutscheine erlangen konnte. Ein „Balm- butter“-Fabrikant lieferte z. B. für 100 Gutscheine, die man durch den Einkauf von 100 Pfund Balmbutter er- langen konnte, eine Damenhaarbürste, eine Uhrkette oder ein halbes Duzend Kaffeelöffel. Der Fabrikant eines Butter- ersatzstoffes veranstaltete zur Einführung seines Fabrikats ein großes Pfannkuchenbaken. Es wurden nicht nur tausend Pfannkuchen gratis an den betreffenden Laden- geschäften an amovende Kunden verteilt, sondern jeder derselben erhielt auch noch beim Einkauf von nur einem Pfund Konfitüren, Schokolade usw. aber auch bar Geld wurde als etwas Selbstverständliches hingenommen. Waren, die völlig vom Erdboden verschwunden sind, feiern bei Anwendung dieser Sauber- und Schmierungsmittel eine föhliche Auferstehung.

Auch zahlreiche Warenhändler sind freundlichen Gaben

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

66) Richard verboten

Um diese Nachtstunde war aus dem Flugplatz fast keine die Welt vornehmer Mannes, Damen und Herren der besten Gesellschaft, vertrieben. Die meisten Leute kannte Longford; er sah dieselben Gesichter nun seit mehreren Wochen fast täglich.

Er half Martine aus dem Wagen und geleitete sie zum Kofferschuppen. Der Viscount mischte sich unter die anwesenden Offiziere.

Das Wetter war nicht sonderlich verlockend. Von der Nordsee herüber pfiff ein unangenehm schneidender Wind.

Longford musterte die Kleidung seiner Dame.

Sie werden etwas zu leicht angekleidet sein, gnädiges Fräulein, fürchte ich. Das allergrößte wird sein: Sie schlüpfen hier in meine neue pelzgefütterte Jacke. Ich habe sie erst vor zwei Tagen bekommen. Bisher hat mir einer der anderen ausgeholfen, da mich der Schneider so ungebührlich lange warten ließ. ... Und dann verlieren Sie am besten, statt des gewiß anerkennenswerten feinen Damenbutes eine Flegelkappe auf ihr Haar zu ziehen. Die Putznadel brauchen wir dann nicht. Ehe der Wind Ihnen die Lederkappe vom Kopfe reißt, wisst er ganz London über den Haufen.

Martine lachte. Er freute sich darüber.

„Wie Sie Martine ich bin in einer Stimmung, ähnlich wie die ich als Junge hatte, wenn der Vater zu

einem heißen Sommer tagte: „Heute muß ich mir einen Schaulauf!“ — Haben Sie eigentlich noch keine Angst?“

Sie schüttelte lachend das Haupt.

„Nein, gar nicht mehr. Ihre Sicherheit scheint auf mich übergegangen zu sein. Die Selbstverhändlichkeit, mit der Sie alles tun, heißt die Dummheit. ... obwohl ich eigentlich noch aus einem andern Grund ängstlich war. Ich hatte so eine böse Ahnung: Meine Schwester ist hier in London umgebracht worden; vielleicht soll auch mit London zum Verhängnis werden?“

„Über dann nur in gutem Sinne zum Verhängnis!“ unterbrach er frohgelaut. „Seien Sie nicht abergläubisch! — So, nun reichen Sie mir Ihre Hand, Kamerad der Rüste! Wenn es Ihnen recht ist, — in einer Viertelstunde fliegen wir.“

Sie sah ihn voll an und schlug in die dargebotene Rechte ein.

Dann darf ich Sie vielleicht bitten, sich da drüben an den eisernen Ofen zu stellen, um wenn Sie Blut schmecken sollten, — welchen Sie nicht von der Stelle. Jeder Arzt wird Ihnen das vielleicht für eine Dummheit erklären. Ich sage Ihnen aber: Sie müssen Wärme in sich aufnehmen, sonst Sie können! Wenn wir erst drüben sind, — es wird ziemlich kalt sein. Verlassen Sie sich drauf! Und nun entschuldigen Sie mich, bitte! Ich muß noch ein paar Anordnungen treffen.“

Er verließ den Schuppen und — blieb auf Lady Southbriffe, die soeben, von Atterley begleitet, ihren Wagen verlassen hatte. Eine Begegnung zu vermeiden, war un- möglich. — Fast unbefangen näherte er sich ihr.

„Sie hier, Lady?“

„Ja, ich komme, um ein Versprechen einzulösen, das

Sie, Herr Hauptmann, mir vor etwa zwei Wochen gegeben haben.“

Statt aller Antwort wandte sich Longford an Atterley: „Darf ich Sie um die Liebeshöflichkeit bitten, der Barones Gesellschaft zu leisten? Sie versteht sich gerade mit den nötigen Wärmeinheiten hier im Schuppen.“

Edith verzog schmeichelnd das Mündchen. Das Behn-liche ihrer Rolle kam ihr zum Bewußtsein. Was wollte sie eigentlich hier? Einen Skandal hervorrufen? Woan? Liebt sie den Hauptmann? War es nicht eher verkehrt Eitelkeit, daß er sich so rasch zu trösten gewußt? Oder fühlte sie insgeheim den peinigenden Zweifel an der Ehelichkeit von Longfords Heiratsantrag? Aber sie hatte der Antrag doch längst zurückgewiesen. Was kümmerte sie überhaupt der junge Offizier? Am liebsten wäre sie auf der Stelle wieder umgekehrt.

Sie sind nicht übermäßig liebenswürdig gegen Damen, denen Sie noch vor ganz kurzer Zeit Ihr Herz unter den heiligsten Beteuerungen zu Füßen legten.“

„Ich unliebenswürdig? Nicht daß ich wüßte, gnädiges Lady.“

„Ah, verstellen Sie sich nicht! Warum meiden Sie unser Haus, das Haus, das für Sie die „Gastfreundschaft Londons verkörpert“, wie Sie sich so gewöhnlich ausdrücken?“

„Und das fragen Sie, Lady?“

Er spielte den Belächelten.

Sie lachte höhnisch auf.

Vorlesung folgt.

nicht abholte. Sie sind durch Zahlung von überpreisen wie durch Beschaffung von Naturalien zu gewinnen. Apfel werden gegen Fleisch, Butter und Speck — Gemüse gegen Backwaren — Tabakwaren gegen Spirituosen eingetauscht usw. Kein Wunder also, daß der Kaufmann seine Waren hauptsächlich für seine Kollegen von der andern Fakultät referiert. Du mußt dich also wohl oder übel diesen neuen Handelsverkehrs-Normen anpassen. Kunstbutter zum Preise von 85 Pfennigen (!), eine Butterkloche, zwei Speiseeller oder einen großen Glaskeller als Zugabe. Eine bekannte Fabrik für Leinwand und Suppenmehle „verschente“ überhaupt alles, was das Herz des Käufers begehrte: Taschenmesser, Zigarrenmesser, Tafelaufsätze, Regenschirme, Weinfässer, Messerputzmaschinen, Zigarren- und Markt- taschen und viele andere schöne Dinge.

Diese Beispiele mögen genügen. Heute „verschenten“ die Kaufleute nichts mehr — sie bedürfen heut keiner Lockmittel; dafür macht heut umgekehrt das Publikum den Verkäufern, und namentlich den Wohlwollen: Theater- billetts, Blumen. Willst du ein Paar gute Stiefel kaufen, so brauchst du nicht nur einen Beutelschein und viel Geld, sondern auch einige Pfund Butter, Erdbeeren, Graupen, Wehl oder sonst dergleichen. Probatur est.

Das alles erscheint uns heut selbstverständlich. Vor fünf Jahren hätte der Versuch, ein Paar Schuhe oder Strümpfe gegen ein Pfund Fett oder Beutelscheine einzutauschen, die lauteste Heiterkeit erweckt. Deutlich jeder, daß Butter und Käse einen Kitt bilden, der die feinsten Verbindungen zu bewirken vermag; und die Worte „Kauf mit Fett!“ sollte man auf jede Adressur lesen!

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Oktober. Südlich der Schelde werden von den Unlern starke Angriffe im Gegenstich abgewiesen. Die Ostfront wird gegen neue Anstürme gehalten. Westlich der Älve beständige Kämpfe. Der Feind erleidet schwere Verluste.

28. Oktober. Südwestlich von Deinsie, bei Avelgem und Arres zerstreuen feindliche Vorhüfte. Übergangsversuche des Feindes über den Oisefanal bei Topign werden vereitelt. Der Feind wird bei Angriffs auf unsere neue Linie südlich von Guise abgewiesen, ebenso bei Vorstößen gegen unsere auf dem Südufer der Älve stehenden Truppen. Die Amerikaner suchen vergeblich auf den Höhen östlich der Maas voranzukommen.

Die Abwehrschlacht.

Mitteilungen des Volkischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 28. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinsie, östlich von Avelgem und bei Arres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab.

Bei Säuberung einzelner Engländernecker bei Samars und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Übergangsversuche des Feindes über den Oise-Kanal bei Topign wurden vereitelt.

Zwischen Duse und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorliegenden Vogen zwischen Origny und La Ferte stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise — östlich von Grez an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an; unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen.

Am Sonche-Abchnitt schütterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont.

Westlich der Älve fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Älve südlich von Reibel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Älve-Höhen östlich von Bouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolgreichem Angriff des Gegners östlich von Chetres vorübergehend große Stärke an.

Geeresgruppe Gallwitz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Conventoye und am Ormont-Walde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rudnik und Topola erfolgreiche Nachkämpfe. Weidert der Morawa besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.



Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung!

Reinhold die Kriegsanleihe!

Neutrales Urteil über die Westfront.

Der norwegische Militärkritiker Kapitän Nørregaard schreibt: Die militärische Lage muß als ziemlich gut für die Deutschen bezeichnet werden. Der Rückzug wurde mühsam durchgeföhrt, besonders im Hinblick auf die sich in den Weg stellenden großen Schwierigkeiten. Der Vormarsch der Verbündeten geht langsam voran. Jeden Tag kommt der Winter mit neuen Schwierigkeiten näher. Die Deutschen haben noch verschiedene starke Verteidigungslinien hinter sich, ehe sie in der letzten Hauptstellung stehen, wo die Entscheidung fallen soll. Noch einen langen und schweren Weg haben die Verbündeten vor sich. Die Deutschen können vielleicht noch ein Jahr, vielleicht noch länger aushalten. In dieser Zeit kann viel geschehen, was man jetzt nicht ahnt.

Über 2 Millionen Amerikaner an der Front.

Baker richtete an Wilson einen Brief, in dem er mitteilt: daß bis jetzt über 2 Millionen amerikanische Soldaten aus den Häfen der Vereinigten Staaten nach England geschickt worden sind. Der Staatssekretär des Kriegesdepartements macht darauf aufmerksam, daß diese Seetransporte seit ihrem Beginn nur ganz geringe Verluste an Menschenleben aufzuweisen haben.

Rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Cernowiz: Rumänische Truppen rückten in die Dobrudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen, und glauben, diesmal entscheidendes Glück zu haben. Die Veränderungen in Österreich und die Vorkriegsabsichten in Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze ist selbst besonnene Elemente in den Kriegswirbel. Die Rationalisten beherzigen die Lage.

Unsere neue Note.

Waffenstillstandsbedingungen des Verbandes.

Berlin, 28. Oktober.

Die deutsche Antwortnote an Präsident Wilson hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefgreifenden Veränderungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volkregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt.

Die deutsche Regierung steht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Rundgebungen gekennzeichnet hat. ges. Solz, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Die neue deutsche Note stellt also kurz fest, daß tiefgreifende Verfassungsänderungen die Gewalt in die Hände des Volkes gelegt haben und daß die Friedensverhandlungen von der Volkregierung geführt werden. Zum Schluß erkundigt sich die Note nach den Vorschlägen für einen Waffenstillstand, der die Verhandlungen für einen Rechtsfrieden nach den Rundgebungen des Präsidenten ermöglichen soll. Darüber kann nun bei unseren Gegnern kein Zweifel mehr sein, daß eine bedingungslose Übergabe weder von der deutschen Regierung noch vom deutschen Volke hingenommen und von unserem Heere, das gerade in diesen Tagen seine ungebrochene Schlagkraft wieder erweist, mit derselben Entschlossenheit zurückgewiesen würde, wie der Ansturm der Feinde. Der Weg zum baldigen Waffenstillstand und somit zu dem von allen kriegsführenden Völkern ersehnten Frieden liegt klar vorgezeichnet. Er führt über annehmbare Bedingungen und er wird versichert, wenn die Gegner Deutschland die Ergebung auf Gnade oder Ungnade zumuten.

Pariser Forderungen.

Die Pariser Presse spricht immer noch von einer bedingungslosen Kapitulation. So erklärt „Petit Parisien“: Die Militär- und Marineberater der Alliierten einschließlich derer Amerikas sind sich über die Bedingungen einig geworden, die unvermeidlich werden müssen, damit nach Wilsons eigenen Worten Deutschland jede Fortsetzung des Krieges unmöglich gemacht worden ist. Es ist deshalb klar, daß die zeitweise Besetzung besetzter Städte, Gebiete und Häfen sowie die Auslieferung bestimmten Kriegsmaterials erwogen werden. Ein Waffenstillstand ist für die Entente annehmbar, wenn er genau dieselben Ergebnisse sichert wie der Sieg, nach dem wir streben und dessen wir sicher sind. — In diesem Zusammenhang verdient eine Schweizer Blättermeldung Beachtung, wonach Marshall Foch im Gegensatz zu Clemenceau keine Waffenstreckung der Armeen verlangen wird.

Das Friedensprogramm der Verbände-Parlamentarier.

Die in London tagende Konferenz der französischen, italienischen, belgischen und britischen Sektionen des internationalen parlamentarischen Komitees nahm einstimmig einen Beschluß an, der für die Friedensverhandlungen u. a. fordert: die Begründung eines Völkerverbundes, der künftige Kriege unmöglich macht, die Neugestaltung Mitteleuropas auf Grundlage der Nationalitäten, Auslieferung feindlichen Schiffsrumpfes für U-Boots-Verluste, Einrichtung internationaler Luftverkehrsleitungen. — Wenn die Verbände-regierungen sich dieses Programm zu eigen machen, so sind die Wilsonschen Grundzüge im wesentlichen durchbrochen. Es verdient überhaupt hervorgehoben zu werden, daß sich unsere Feinde bisher noch nicht zu dem Wilsonschen Programm bekannt haben.

Wünsche der Polen.

Krausener Blätter geben Meldungen polnischer Politiker in der Schweiz wieder, nach welchen die Entente darauf bestehen würde, daß Deutschland vor dem Beginn der Friedensverhandlungen alle polnischen Landesteile mit Danzig räume. Diese Gebiete sollen mit polnisch-amerikanischen Divisionen besetzt werden.

Österreich-Ungarn zum Sonderfrieden bereit.

Note Andrássys an Wilson.

Wien, 28. Oktober.

Holländisch Neuwisbureau meldet: Die Antwort Andrássys an Lansing lautet:

„In Beantwortung der an die Österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. d. Mts. und im Sinne des Entschlusses des Herrn Präsidenten, mit Österreich-Ungarn abgehandelt über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehrt sich die Österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie den früheren Rundgebungen des Herrn Präsidenten auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker Österreich-Ungarns, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und der Jugoslawen zustimmt. Da somit Österreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, sieht nach Ansicht der Österreichisch-ungarischen Regierung dem Beglunge dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege. Die Österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Österreich-Ungarns einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.“

Der Sinn der österreichischen Note an Wilson ist kurz und klar: Unser Bundesgenosse ist zu einem Sonderfrieden bereit. Es ist heute gewiss, den tieferen Gründen für diese Entscheidung der Wiener Regierung nachzuforschen. Der unaufhaltbare Verfall, mancherlei innere Nöte und nicht zuletzt

stärker und stärker werdende Stimmung Ungarns sind offenbar die Faktoren, die zusammengekommen haben, um Österreich zu dem Entschluß zu bringen, den länger denn vier Jahre gemeinsam geführten Kampf auf eigene Faust zu beenden. Die Zukunft wird zeigen, ob die Wiener Regierung gut beraten war, als sie den Bund in dem Augenblick auflöste, da nur straffes Zusammenhalten die feindliche Welt hätte zu der Überzeugung bringen können, daß sie sich zum Frieden des Rechts bekennen müsse, um uns die Waffen zu entwenden.

Wir leisteten uns selbst den schlechtesten Dienst, wenn wir verkennen wollen, in welche gefährliche Lage wir durch Österreichs Entschluß geraten sind. Ganz auf uns allein gestellt, kann nur die feste Geschlossenheit aller Völkervölker, die Bereitschaft aller zum höchsten Opfer für das Vaterland, der Wille, unter allen Umständen uns selbst zu behaupten, uns Kraft geben, aus der veränderten weltpolitischen und militärischen Lage das für das Reich zu retten, was zu retten möglich ist. Der Entschluß Österreichs gibt auch uns Entschlußfreiheit, und entbindet uns von manchen Pflichten, die wir dem Bundesgenossen schuldig zu sein glaubten. Unsere Aufgabe wird nun sein, unsere Völkervölker in Österreich bei ihrem Neubau entschlossen zu unterstützen.

Das Kabinett Lammasch in Österreich.

Wien, 24. Okt.

Graf Lammasch wurde heute mittag vom König in Audienz empfangen und mit der Kabinetts-Sitzung betraut.

Durch überaus warngeliebte kaiserliche Handschriften werden der Minister für soziale Fürsorge Matsch, Kriegsminister Schauer, Finanzminister Wimmer, Landesverteidigungsminister Czapp und Unterrichtsminister Modest unter ausdrücklicher Anerkennung des Kaisers in Gnaden von ihren Ämtern entbunden. In weiteren Handschriften werden Geheimrat Paul von Vitorelli zum Justizminister, Sektionsrat Richard Edler v. Sappe zum Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Dr. Ignaz Seipel zum Minister für soziale Fürsorge, Professor an der technischen Hochschule Dr. Josef Redlich zum Finanzminister ernannt und der Sektionschef Dr. Friedrich Freiberger von der Leitung des Landesverteidigungsministeriums betraut. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Duffarell behalten ihre Portefeuilles.

Die Lage in Ungarn.

Ein Ministerium Karolyi.

Budapest, 28. Oktober.

Seine Majestät hat Erzherzog Joseph zum homo regius ernannt und den Erzherzog damit betraut, mit den führenden Männern des politischen Lebens in Fühlung zu treten, um über den Weg zu verhandeln, welcher eine Lösung der Krise ermöglicht.

Erzherzog Josef, der jetzt mit dem Charakter des homo regius, des Paladins, einer alten ungarischen Institution, betraut ist, genießt in Ungarn allgemeines Ansehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es seine Hauptaufgabe sein, die Forderungen der Karolyi-Partei auszudrücken und damit einem Konzentrationsministerium den Weg zu ebnen. Von anderer Seite nimmt man an, daß der Erzherzog eine Militärdisziplin errichten soll. Erzherzog Josef wird, wie es heißt, heute eine Proklamation erlassen und darin dem Volke Mitteilung über die nächsten Schritte der Politik machen. Der ungarische Nationalrat bereitet sich gegen jeden Angriff und gegen jeden Versuch, den Lauf der Dinge zu verschieben und auf die alten Wege zurückzuführen, mit energischer Gegenaktion vor. Man rechnet mit dem Ausbruch eines allgemeinen Arbeiterstreikes. Es ist sicher, daß zwischen dem Grafen Andrássy, dem neuen Minister des Äußeren und dem Grafen Michael Karolyi bereits ein Abkommen getroffen ist, das Karolyi die Ministerpräsidentschaft sichert. Jedenfalls dürfte schon mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit Amerika die Krise schnellstens beendet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Abgeordneten des deutsch-österreichischen Nationalantragskomitees, die nach Berlin gekommen sind, um Hilfe gegen die drohende Hungersnot zu erbitten, haben in der Reichshauptstadt die herzlichste Aufnahme gefunden. An den entscheidenden Stellen besteht die feste Absicht, den Wünschen der Deutsch-Österreicher nach besten Kräften entgegenzukommen. Wie das im einzelnen geschehen soll, wird in gemeinsamen Beratungen erwogen.

* Zu der Erklärung des elbischen Abgeordneten Ricklin im Reichstage veröffentlicht Abgeordneter für Stralsburg, Voelk, in der Freien Presse eine Darstellung. Hiernach hat Ricklin, die Abwesenheit des Abg. Hausmann ausnützend, auf die ihm naheliegenden Abgeordneten ein gewirkt und die erst beschlossene Erklärung und eine zweite allgemeine Besprechung unmöglich gemacht. Die Erklärung wurde abgegeben für die Abgeordneten Haaga, Deque, Ricklin, Dr. Schay und Thumann. Wenige Tage vorher hatte Ricklin Reichsbeamten gegenüber ein eckentliches Bekenntnis abgegeben und Franzosen bei der Regierung denunziert.

Rußland.

* Nach Moskauer Blättern richtete der Volkskommissar für Äußeres Tschitscherin an Wilson eine Note, in der er betont, auch Rußland sei bereit, mit den Alliierten einen Waffenstillstand zu schließen, wenn die Verbündeten Rumänien, Archangelst und Sibirien räumen. Tschitscherin hofft, daß Wilson entsprechend seinen Forderungen an Deutschland die Tschecho-Slowaken anweisen wird, den in Kasan geraubten Goldvorrat zurückzuerstatten und ihre Räubereien und Gewalttätigkeiten auf dem erzwungenen Rückzuge einzustellen.

Polen.

* Gegenüber vielfach verbreiteten Ansichten, die sich zum Teil auf Behauptungen von polnischer Seite stützen, kann auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle mitgeteilt werden, daß die Kopfszahl der polnischen Armee insgesamt 4500 Mann beträgt. Außerdem sollen jetzt 1900 Mann neu gewonnen sein. Das „Heer“ besteht aus einer Infanteriebrigade, die in zwei Regimentern zu je 2000 Mann eingeteilt ist, ferner aus einer Ulanen- eskadron, einer fahrenden Feldartillerie, einer Sappe- batterie, einer Offiziersaspirantenschule, einer Unteroffiziers- aspirantenschule und einer Feldgendarmeertruppe. Weitere Werbungen sollen bevorstehen und angeblich ein günstiges Ergebnis in Aussicht stellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Okt. Die nächste Vollziehung des Herrenhauses ist auf Donnerstag, den 31. Oktober, festgelegt. Zur Beratung gelangt der Antrag Graf von Helldorf, die Verleihung der Krone des Herrenhauses zum König.

Berlin, 28. Okt. Der Reichstag wird voraussichtlich in dieser Woche nicht zusammentreten.

Berlin, 28. Okt. Das Befinden des Grafen Schwerin, Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, hat sich verschlechtert. Die Wiederherstellung des Kranken wird voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Haag, 28. Okt. Die republikanischen Buren Südafrikas veröffentlichen ein Manifest, in dem sie auf Grund des vollen Programms die Unabhängigkeit des Freistaates verlangen.

Warme Kriegspost.

Haag, 28. Okt. Unter den künftigen Soldaten im belgischen Heer ist ein Aufstand ausgebrochen, weil sie den Krieg nicht verlängern wollten. Sie wurden durch englische Truppen erstickt.

Washington, 28. Okt. Marineminister Daniels erklärt, daß für die Besetzung der amerikanischen Kriegs- und Handelsflotte im nächsten Jahre 200 000 Offiziere und Mannschaften notwendig sein werden.

Schlusssdienst.

Prakt. und Korrespondenz-Meldungen.

Die Verfassungsänderungen im Bundesrat genehmigt. Berlin, 28. Okt. Der Bundesrat hat dem Entwurf des Gesetzes zur Änderung der Reichsverfassung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt.

Oberst Housers Mission.

Genf, 28. Okt. Der amerikanische Oberst House, der amerikanische Botschafter in Bern, ist hier eingetroffen. Er erklärte, der Zweck seiner Anwesenheit sei, eine einseitige diplomatische Aktion der Entente durchzuführen.

Vorschläge des Präsidenten Wilson.

Genf, 28. Okt. Gestern hat der amerikanische Staatsminister Lansing, wie aus Washington gemeldet wird, die Vorschläge Frankreichs, Englands und Italiens offiziell an dem Waffenstillstandangebot vom 5. Oktober im Bundesrat geantwortet, ebenso von dem sich daran anschließenden Vertragsentwurf. Den Amerikanern lag ein Schreiben Wilsons, bei dem Vorschläge des Präsidenten enthalten seien.

Französischer Kabinettsrat.

Genf, 28. Okt. Nach dem Eingang der telegraphischen Mitteilungen aus Washington berief Präsident Poincaré in Paris alsbald einen Kabinettsrat zusammen. Der amerikanische Oberst House stattierte dem Ministerpräsidenten Clemenceau vom Besuch ab.

Wilson hält fest an den 14 Punkten.

Haag, 28. Okt. Staatssekretär Lansing führte im amerikanischen Senatsausschuß aus, Wilson sei fest entschlossen, nur allen Umständen an den von ihm aufgestellten 14 Punkten festzuhalten.

Ausführliche Waffenstillstandsvorschläge.

Berlin, 28. Okt. Wilson soll gewisse Unterlagen dafür haben, daß die Waffenstillstandsvorschläge der Alliierten an sich selbst auf den Erfolg blicken, den Waffenstillstand einzuleiten.

Die parlamentarische Behandlung des Waffenstillstandes. Genf, 28. Okt. Wilson erklärte Wilson, daß die Waffenstillstandsbedingungen keine parlamentarische Beratung erfordern werden.

Kloyd George sieht das Ende des Krieges nahe. Haag, 28. Okt. „Daily News“ meldet, Lloyd George habe den Vertretern der alliierten Gewerkschaften erklärt, er sehe das Ende des Krieges nahe.

Die Tschechen verlangen auch Wien. Prag, 28. Okt. Tschechische Blätter fordern jetzt auch die von Niederösterreich, darunter auch Wien, das dem tschechischen Staat einverleibt werden müsse.

Nach und Fern.

Voraussetzliches Resultat der 9. Kriegsanleihe 12½ Milliarden. Von unterrichteter Seite hören die Mitarbeiter Nachrichten, daß die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bereits ein sehr günstiges Ergebnis gezeigten. Das Gesamtergebnis dürfte dem der Kriegsanleihe entsprechen, die rund 12½ Milliarden betrug.

Gewichtsbeschränkung von Postpaketen. Die Postverwaltung sieht sich gezwungen, vom 28. Oktober an bis weiteres gewöhnliche und Wertpakete, die das Gewicht von 2 Kilogramm überschreiten und von Privatpersonen kommen, von der Annahme zur Postbeförderung auszuschließen. Diese Maßnahme hat innerhalb Bayerns große Zustimmung. Dort ist im Interesse der Versorgung der Städte der Postpaketverkehr unbeschränkt zu lassen. Die Empfänger großer Stücke werden von der Selbstabholung angehalten.

Der 1918er Wein. Nach Berichten von sachverständiger Seite ist die Qualität des 18er Weines sehr mangelhaft, nur zum kleinen Teil annehmbar, gut ist die 1917er. Die Menge ist durchschnittlich nicht so groß wie im Jahre 1917. Durch das frühe, kalte Wetter der letzten Wochen wurden die Trauben kaum trocken, konnten nicht reifen. Man kann voraussichtlich nur einen faueren, dünnen, leichten Wein erwarten und nur wenig Flaschenweine. Da es keinerlei Obstweine dieses Jahres gibt, dürfte der 18er schnell fertiggemacht und an den bisherigen billigen, vollstündlichen Konsumweine angeschlossen werden.

Ein Schutzverband deutscher Erfinder ist in Berlin gegründet worden. Der Zweck des Verbandes ist für die Interessen der deutschen Erfinder einen Mittelpunkt zu schaffen, von dem aus jeder Erfinder auf Grund seiner Erfindung über alle rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen Auskunft erhält, bei der Vorbereitung und bei der Verwertung seiner Erfindung mit Rat und Beistand steht.

Der Kampf gegen die Grippe. Die „Tribuna“ in Mailand gegen die italienische Militärärzte, die gegen die Grippeerkrankungen erfinden, daß ein Gegenmittel existiert. Eine Befragung war unter den Soldaten in der Kriegsschule in Mailand durchgeführt.

Der Kampf der Deutschen Jugendbewegung. In Fulda wurde ein Bund für Jugendwandler zum Bund Deutscher Jugendwandler gegründet. Obmann des Bundes ist Otto Schaal, Halle a. S., Adressen: 107.

Die Geschichte der „Spanischen Grippe“. In einem Aufsatz des „Manchester Guardian“ wird auf die Rolle hingewiesen, die Spanien seit Jahrhunderten als der Herd von Epidemien gespielt habe. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts haben sich Wellen über Wellen solcher Krankheiten von Spanien aus verbreitet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich dabei schon immer um Infarva-Erkrankungen gehandelt hat. Der Spanier selbst bezeichnet die Infuenza mit dem Namen Tabardilla. Es ist bezeugt worden, daß der ursprüngliche Erreger dieses Tabardilla das Schaf sei. Von dieser Annahme stammen die vollständigen Bezeichnungen bei uns wie „Schafsküsten“, „Schafgrippe“ her. Eine Untersuchung dieses angeblichen Zusammenhanges hat bisher nicht stattgefunden.

Wie man in China „Anleihen“ macht. Die chinesische Regierung war kürzlich in Geldverlegenheit. Da kam Präsident Feng Kuochang auf eine originelle Idee: er wandte sich an die abgelehnte kaiserliche Familie und versuchte bei dieser einen Bump von drei Millionen Dollars anzulegen! Die kaiserliche Familie lehnte ab, weil sie selbst nicht stark bei Kasse sei. Aber sie hatte es mit einem Chinesen zu tun. Herr Shih-tao, der die Fürsorge über die abgelehnte kaiserliche Familie hat, empfing einen Brief, daß der Präsident ein treuer Wächter der kaiserlichen Familie sein könnte; er hätte sogar die Möglichkeit, in die neue Staatsverfassung einen Paragraphen aufzunehmen, der die Sicherheit der früheren Mandschu- oder Qing-Dynastie gewährleisten würde — und das wäre doch sehr schön von ihm, da man sonst für nichts stehen könnte. Also, kurz gesagt, die Mandschu-Prinzen griffen zu den Tascheln und der Präsident hat seine 3 Millionen.

Die Heirat des ehemaligen Prinzen Reup. Graf v. Hohenhausen, der frühere Prinz Heinrich XXXI. von Preußen, der aus dem kaiserlichen Hause ausgestiegen ist und die Grafenwürde mit dem Rechte, sich Graf v. Hohenhausen zu nennen, erhalten hat, verheiratete sich in Berlin mit Frau Ilse Görge, Tochter des Oberstaatssekretärs Geh. Rat Dr. Görge.

Näherungen an den Deutschen in Warschau. In Warschau ist es zu neuen Ausschreitungen gegen Angehörige der deutschen Heeresmacht und gegen deutsche Zivilpersonen gekommen. So haben in den letzten Tagen Banditen einen Kassenboten der Firma Drenstein u. Koppel überfallen und beraubt. Mehrere Landstürmer, welche die Röhren für ihre Abteilungen mit sich führten, wurden gleichfalls überfallen und beraubt. Der Kassenbote und ein Landstürmer sind ihren Verletzungen erlegen. Von den Tätern fehlt jede Spur. In der Vorstadt Praga wurde auf einen deutschen Polizeibeamten ein Attentat verübt. Es sind erhöhte Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Wiederholung solcher Ausschreitungen zu verhindern.

Weibliche Lastträger in Amerika. Der große Mangel an männlichen Arbeitskräften hat dazu geführt, in den New Yorker Bäder- und Kesselagerhäusern verheiratete Frauen anzustellen. Welche hohen Anforderungen an sie gestellt werden, geht daraus hervor, daß sie dort Buderstöße von 133 Pfund (englisch) tragen müssen, während die in den französischen Bädern beschäftigten Frauen nur ein Höchstgewicht von 70 Pfund befördern dürfen.

Die Grippe in Amerika. Die Grippe hat sich bereits über die gesamten Vereinigten Staaten ausgebreitet. In den Truppenabteilungen wurden bis 31. Oktober mehr als 75 000 Krankheitsfälle und über 16 000 Todesfälle festgestellt. Ähnlich wurden bis Ende September etwa 44 % Todesfälle festgestellt. In Boston sind der Grippe in den letzten beiden Wochen des Monats September 1800 Personen der Zivilbevölkerung erlegen.

Streikholzer in Paris. Nach den Auslassungen Pariser Blätter herrscht bitterster Streikholzer in der französischen Hauptstadt. So schreibt der „Celat“: Es gibt keine Streikholzer mehr in den Tabakfabriken, weil es kein Holz gibt, um welche anzufertigen, weil es keine Kohle gibt, um die Maschinen zu heizen, mit denen sie angefertigt werden könnten, keine Schachteln, um sie darin zu verpacken usw. Kurz und gut, aus allen diesen Gründen gibt es keine Streikholzer, und es scheint (diese angenehme Versicherung verdanken wir der Direktion der Staatsfabriken), daß es vor Ablauf mehrerer Wochen keine geben wird.

Inhaber großer Wohnungen in München öffentlich genannt. Die sozialdemokratische Presse in München hat dazu übergegangen, Leute mit unmäßig großen Wohnungen öffentlich in ihren Spalten zu nennen. So in dieser Lage einen Gutsherrn, der eine Stadtwohnung von zehn Zimmern ein halbes Jahr lang unbewohnt läßt, und eine Rentnerin, die in einem eigenen Haus mit einem einzigen Dienstmädchen 16 Zimmer bewohnt.

Bahnverbindung Schweden-Finnland. Die schwedische Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß die Bahnverbindung zwischen Schweden und Finnland über Saporanda und Tornaa frühestens 1919 fertig wird. Die Kosten des Bahnbaues überschreiten den Voranschlag mit über zwei Millionen. Es handelt sich um einen wesentlichen Umbau einer 330 Meter langen Drehbrücke.

Wett und Wissen.

Künstlicher Gummi. Aus München erzählt die „T. N.“, daß es gelungen ist, künstlichen Vollgummi herzustellen, und daß die Erfindung bereits soweit gediehen ist, daß künstlicher Gummi schon in Betrieb genommen worden ist. Die bayerische Volkswirtschaft ist in diesen Tagen dazu übergegangen, verhältnismäßig eine Vereinfachung der Vollgummi in München und auf der Straße Passau-Den Haag mit künstlichem Gummi vorzunehmen. Die Versuche haben bis jetzt allen Erwartungen entsprochen. Der Anschaffungspreis übersteigt allerdings den des natürlichen Gummis. Für Bayern ist diese Angelegenheit um so wichtiger, als der Rohstoff für den künstlichen Gummi ausschließlich in Bayern von der elektrotechnischen Industrie hergestellt wird.

Die diesjährigen Nobelpreise. Aus Stockholm wird gemeldet, daß die diesjährigen Nobelpreise je 138 000 Kronen betragen. Der Medizinpreis für 1917/18 dürfte diesmal zur Verteilung gelangen. Ein Preis soll bald gefast werden.

Ein neuer Motorbetriebstoff. Von einem neuen Motorbetriebstoff berichten, wie wir in der Umschau lesen, englische Blätter. Es soll nämlich in Neuseeland aus dem Garge der Kaurimanne ein neuer, ganz vorzüglicher Brennstoff für Explosionsmotoren gewonnen worden sein. Die Destillation jeder Tonne dieses Garges liefert 90–130 Liter Motorbetriebstoff. Da die bisherige Erzeugung aus Kaurimanne etwa 8000 Tonnen betrug, die Erzeugung aber ohne Schwierigkeiten auf das Dreifache gesteigert werden kann, wäre mit mehr als zwei Millionen Liter dieses neuen Stoffes zu rechnen. Soweit die englische Kritik des neuen Materials. Da es sich aber in diesem Falle um eine Art Terpentinöl zu handeln scheint und dieses als Motorbetriebstoff kaum fester scheint und dieses als Motorbetriebstoff kaum fester scheint, in dem Garge der Kaurimanne keine Erzeugnisse für die Zukunft zu erwarten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 28. Okt. In Neustolln wurde die 66jährige Ehefrau Denkel in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Als Täter kommt ein Untermeister, der sich Wirth nannte, in Betracht.

Berlin, 28. Okt. Aus dem Kinder- und Mädchenkloster der Firma Reinhard Lichtenberg sind von Einbrechern Kleider im Werte von 80 000 Mark gestohlen worden. Die Täter konnten noch nicht festgestellt werden.

Hannover, 28. Okt. Der 88. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag, der auf den 31. Oktober nach Hannover einberufen war, ist wegen der Grippe und weiterer Erleichterung des Eisenbahnverkehrs abgelaufen und bis auf weiteres vertagt worden.

Köln, 28. Okt. Der Canadian Pacific-Dampfer „Britannia“ ist nach einem Sturmwetter gestrandet. Alle Passagiere, 268 an der Zahl, sowie 6 Mannschaften sind umgekommen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁵	Mondaufgang	2 ¹⁴
Sonnenuntergang	4 ⁴¹	Monduntergang	2 ²⁴

1864 Wiener Friede, Schleswig-Holstein und Lauenburg nach Österreich und Preußen abgetreten. — 1870 Die 2. preussische Gardebrigade erlitt bei Bourget vor Paris. — 1906 Bar Nikolaus II. erläßt ein Manifest, nach dem in Russland kein Gesetz ohne die Duma zustande kommen darf. — 1910 Tod Henry Dunant, des Begründers des Roten Kreuzes.

Volkszählung im Dezember. Für die praktische Durchführung der Volkszählung ist eine regelmäßige einwandfreie Feststellung der Bevölkerungszahl des Reichs, der Bundesstaaten, der kleinen Verwaltungsbezirke und der Gemeinden unerlässlich. Es sind für diesen Zweck bereits am 1. Dezember 1916 und am 5. Dezember 1917 allgemeine Volkszählungen vorgenommen worden. Die im Laufe eines Jahres eintretenden Verschiebungen und Veränderungen im Bevölkerungsstand der einzelnen Gebiete sind aber so erheblich, daß die im Dezember 1917 ermittelten Zahlen nicht mehr als zuverlässige Unterlagen für die Verteilungsmassnahmen des nächsten Jahres angesehen werden können. Daher ist auch in diesem Jahre die Vornahme einer Volkszählung wieder notwendig. Der Bundesrat hat dementsprechend angeordnet, daß am Mittwoch, den 4. Dezember 1918, eine solche Zählung vorgenommen werden soll. Die Zählung soll in gleicher Weise wie im vorigen Jahre durchgeführt werden. Sie dient zur statistischen und wirtschaftlichen Zwecken. Für die Durchführung der Zählung wird wieder auf die freiwillige Beteiligung geeigneter Personen als Zähler zurückgegriffen werden müssen. Bei der hohen Bedeutung der Zählung liegt es im Interesse jedes einzelnen, daß die Zählung ein möglichst zuverlässiges Ergebnis liefert, so daß wohl erwartet werden darf, daß alle Bevölkerungsteile bemüht sein werden, die Durchführung der Zählung nach Kräften zu unterstützen und zu erleichtern.

Der Fernsprechsprechdienst wird beim hiesigen Postamt wieder von 12–1 mittags wahrgenommen.

Zahlungsmittel. Die am 1. Jan. 1919 fälligen Zinscheine der deutschen Kriegsanleihe können schon jetzt auch am Volkshaus als Zahlungsmittel benutzt werden.

Privatfete nach der Befreiung werden von jetzt ab von der Post nicht mehr zur Beförderung angenommen.

Eine öffentliche Versammlung, in der Herr Reichsstaatssekretär Dr. Baumbach und Herr Hauptmann Kleffner vom Generalkommando Frankfurt über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage sprechen werden, findet am kommenden Sonntag abend 7 Uhr im Saale des „Rheinbergs“ statt.

Die Versammlung des Kreis-Obst- und Weinbauvereins, die am kommenden Sonntag in Camp stattfinden sollte, fällt infolge Erkrankung verschiedener Interessenten vollständig aus.

Alkoholgenuss bei Influenza. Es ist eine Tatsache, daß die Schmerzen im Gebiet verschiedener Nervenbahnen, welche bei Influenza zu quälend sein können, durch Alkoholgenuss gebessert werden. Aber dennoch muß vor der heftigen Anwendung des Alkohols gewarnt werden, weil der Erfolg desselben nicht etwa auf einer heilenden Wirkung, sondern auf Verdrängung beruht. Der Alkoholgenuss kann sogar schädliche Folgen haben und sein Ansehen als Influenzamittel befreit zu Unrecht.

Dankjagung.

Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Frau, unserer guten Mutter

Wilhelmine Zimmermann

geb. Gras

sagen wir allen, insbesondere Herrn Stefan Wagner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den zahlreichen Kranzsendern unseren herzlichsten Dank.

Familie Ph. Zimmermann.

Die Kriegs-Familien-Unterstützungen

für 1.—16. November 1918 werden am Freitag, dem 1. November, Vormittags ausgezahlt. — Die Unterstützungen sind ab 1. November für jeden Unterstütztenberechtigten um 5 M. monatlich erhöht worden und betragen jetzt für Ehefrauen 30 M. und für Kinder und sonstige Angehörigen 20 M. monatlich. —

Frankfurt, den 30. Oktober 1918. Die Stadtkasse

Evangelische Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch abend 8.15 Uhr Kriegsdankgottesdienst.

Wetterbericht.

Befriedigt, trocken, Nacht kalt, Nebel, dann Sonne.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 31. d. M., nachmittags 2 Uhr
kommen aus dem Distrikt Gebraunenberg
etwa 300 Rm. gemischtes Eichenholz
und Buchenholz
öffentlich meistbietend zur Versteigerung.
Auswärtige Steigerer und einheimische Holzhändler sind
ausgeschlossen.
Sammelplatz am Steinbruch an der Straße nach
Hinterwald.
Braunbach, 28. Oktober 1918. Der Magistrat.

Industriestelle.

Alle Zu- und Abgänge von Schwer- und Schwerstar-
beitern sind sofort hierher zu melden mit folgenden Angaben:
Name, Vorname, Wohnort, Art der Beschäftigung, bei
Bergleuten ob über oder unter Tag, Dauer der täg-
lichen Arbeitszeit, ob Tag- oder Nachtschicht, bei land-
wirtschaftlichen Arbeitern ob Selbstversorger.
Außerdem sind vierteljährlich bis zum 20. Dez., März,
Juni und September neue Belegschaftslisten mit oben stehenden
Angaben hierher einzureichen. Wer die Belegschaftslisten im
September oder in diesem Monat noch nicht eingereicht hat,
wolle dies sofort nachholen.

Die Anzahl der Teilnehmer an Klassenprüfungen sind
jeweils bis 28. jeden Monats aufzugeben.
Verspätete Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
Oberlahnsheim, den 24. Oktober 1918.

Industrielle Oberlahnsheim.

(Fernsprecher Nr. 6, Büro b. Gauhe, Godel u. Co.)
Wird veröffentlicht; gleiche Listen und Anzeigen sind
zu den oben angegebenen Zeiten an uns einzureichen.
Die Pol.-Verwaltung.

Schafpachtverein Braunbach.

Der Pächterlohn pro September und Oktober, sowie die
Pferdegelder sind bis zum 1. Nov. d. J. an den Rechner,
Herrn A. Schintzenberger zu zahlen.
Der Vorstand.

Der beste Glasöffner für Konserven Gläser ist

„Buck.“

Zu haben bei
Georg Philipp Closs.

Wasch- maschinen, Wäschemangel

eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Neue Kalender für 1919

werden auch in diesem Jahre nur in ganz beschränkter Zahl
hergestellt, weshalb frühzeitige Anschaffung empfohlen wird.
Bis jetzt sind eingetroffen:

Abreißkalender

in verschiedenen Größen.

Kaiserkalender

Unterhaltungsbuch mit Verzeichnis aller Märkte
und Messen.

Buchhandlung Lemb.

Viel Geld

Mühe und Verdruß erspart man beim
Öffnen der Konservengläser
mit Schlingmanns

Konservenglas-Öffner

„Gummischüler.“

Mit „Gummischüler“ (S. H. P.) öffnet man spielend leicht
jede Glasgröße und Form und beschädigt dabei weder
Gummiring noch Glas.
Ablauf:

Chr. Wieghardt.

Ordentlicher Junge
in meine Zweibachbäder ge-
sucht.
Aug. Friedrich.

Neue Fahrpläne

für Winter 1919
eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Leiterwagen

die so beliebten „extra stark ge-
bauten“ sind wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Gute Stärke

empfiehlt
Jean Engel

Bohnerwachs

offert
Chr. Wieghardt.

Damenfragen

reiche Auswahl — billige Preise
bei Geism. Schumacher.

Wein-Essig

wie er eingetroffen
Jean Engel.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb.

Fruchtsaft- Pressen

empfiehlt Jul. Rüping

Kaffeebrenner

empfiehlt Jul. Rüping.

Gesangbücher

sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Viehfutter- quetschen

empfiehlt
Julius Rüping.

Wäschekammern und verzinkte Wäsche- drahtseile

zu haben bei
Julius Rüping.

Küchenwagen

(Tellerwagen)
und alle anderen gerichte

Tafel- Dezimal- und Balkenwagen

neu angekommen.
Gg. Phil. Closs.

Kartoffel- Drahtkörbe

offert
Jul. Rüping.

Waffeleisen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Closs.

Schneertücher,
50 mal 60 cm, Qual. 1, weich,
sehr saugfähig, Probepbd. M.
19.—franko.

Handtücher,
Qual. 1 f. weich, gut, trockn.
50 mal 100 cm Probepbd.
M. 36, franko. Qualität 2
42 mal 100 cm, Probepbd.
M. 26,85 franko, Mindestab-
gabe je 1 Dbd., größere Rollen
billiger.

August Kettig, Dehau M.

Wollen Sie günstig und direkt Grundbesitz verkaufen?

jeglicher Art, wie Villa, Land-
haus, Wohn-, Geschäftshaus,
industrielles Anwesen, so wenden
Sie sich zwecks Unterbreitung
an vorgemerzte Käufer an den
seit 14 Jahren bestehenden
Verlag

„Dienst- u. Verkaufszentrale“
Frankfurt a. M.,
Hansahaus
Nachweisliche Erfolge.
Vertreterbesuch kostenlos.

Taschenlampen- Batterien

sind wieder frisch eingetroffen.
Julius Rüping.

Ederleim, Maschinenöl,
Leinöl, Maschinensett,
Schwefel, Poltur,
Glanzöl, Mattöl
kaufen jedes Quantum
C. Mand,
Bismarckstr.,
Coblenz,
Schloß 36.

Porzellan-Lassen,
Kaffeeservice,
Wassergarnituren,
Küche und tiefe Teller
wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Torfstreu, Kainit

wieder am Lager
Chr. Wieghardt.

Gelochte Stuhlsitze

— Friedens-Qualität —
zu haben bei
Julius Rüping.

Spielkarten

neu eingetroffen.
A. Lemb.

Einnach- ständer

in allen Größen wieder
vorrätig.
Chr. Wieghardt.

1. Wie entferne ich den
beigenden Tabakgeschmack?
zugleich Kalte- u. Heiße,
21.—30. Tausend.

2. Selbstherg. v. Zigarren, Si-
garellen, Kautabak usw. ohne
Hilfsmittel. 12.—17. Tausend.

3. Herstellen der Tabakpflan-
zen zu Landbau, 31.—60. Tausend.

4. Herstellen von Blätter und
Blüten zu gutem Tabak, 12.—17. Tausend.

Beize für Tabak und Gras
(ähnlich, Barinasgeschmack)
leicht 1,90 M., mittel 2,50 M.,
stark 2,90 M. Jede Packung
reicht für 5 Pfd. Tabak.
Alle Preise zuzügl. 20 Pct.
G. Weller, Vörsch, Rhl.

Deutsch. Cognac

in ganzen und halben Flaschen
neu eingetroffen
Jean Engel

Carbid-

Sturmlaternen
Zimmerlampen
Wandlampen
Hängelampen

eingetroffen
Christ. Wieghardt

Emaillierte Stahlblech-Randkessel

unlöslich geschweißt
Marke „Garantol.“

Bessens bewährt! In Bezug auf Qualität und Preis
einzigste Marke, die wirklich Erfolg für die Beschlagnahme
Kupferstiel bietet, da die Kasse die gleichen der Kupferstiel
hat.

Vom Werk über 125 000 Stück verkauft.
Zu haben bei

Gemeinnütziger Bauverein

Die Mitglieder werden an die Eingahlung der Kasse
anteile beim Bauverein erinnert.
Der Vorstand.
S. H. Rüping.

Konservenglasöffner „Buck“

ist der Beste!

„Buck“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt
Glas noch Gumming.

100 000 fad im Gebrauch bewährt.
Julius Rüping

Vürstentum

wieder in großer Auswahl vorrätig.
Georg Philipp Closs

Gesellschafts- spiele und Bilderbücher

neu eingetroffen.
Buchhandlung LEMB.

Osram-Lampen

in allen Spannungen
am Lager bei
Gg. Phil. Closs, Braunbach

Kieffer

Linkoch-Apparate und
Konserven-Gläser
sind die Beste

Wiederverkauf für Braunbach und Umgebung
Julius Rüping